

Leopold Salvator schloß Vorsitzender Oberbaurat
Fellner die Versammlung.

Arbeitende Invalide.

Vortrag des Oberstabsarztes Professors Dr. Hans
Spizy für die Kriegspatenschaft.

Die unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Zita stehende Kriegspatenschaft hat den Organisator und Leiter der Invalidenschulen Oberstabsarzt Professor Dr. Hans Spizy eingeladen, in ihrem Kreise einen Vortrag zu halten. So führte Dr. Spizy in seinem am Sonntag abend im mittleren Konzerthausaal gehaltenen Vortrage „Arbeitende Invalide in Wort und Bild“ eine auserlesene Zuhörerschaft im Geiste durch die Invalidenstadt, welche draußen in Favoriten am Hebbelplatz-Schleiergasse aufgebaut wurde und zeigte die großartigen Vorkehrungen, welche getroffen wurden, um die Kriegsbeschädigten nicht nur zu heilen, sondern auch wieder zu erwerbsfähigen Menschen zu machen. Der Vortragende führte u. a. aus:

So eigentümlich es klingen mag, haben wir, die wir für die Invaliden sorgen und die Kriegspatenschaft sehr nahe Beziehungen: Wir stehen im Hinterlande, wir bebauen das Feld wieder, auf dem die Saat des neuen Volkstums erproben soll. Die Kriegspatenschaft hat es leichter; sie hat mit dem Schönen zu tun, was das Menschengeschlecht überhaupt tun kann, sie pflegt und hegt die sprossenden Menschenkinder, sie bewahrt sie vor dem Falle, vor Kummer und Glend, sie gibt ihnen so viel, als sie zu des Lebens Notdurst brauchen. Wie viele Tausende Kinder, kräftige Männer, Vaterlandsverteidiger, wie viele Tausende Mütter, die dem Volke wieder neue Menschen gebären, werden durch die Kriegspatenschaft wieder errettet! So baut die Kriegspatenschaft auf. Wir Aerzte haben es schwerer. Was uns der Krieg zum Wiederaufbau gelassen hat, sind traurige Reste. Wir müssen trachten, diese Reste so zu gestalten, daß daraus erwerbs- und arbeitsfähige und lebensfrohe Menschen werden können. Das ist immerhin eine große Arbeit, die wir leisten können und die wir — dessen müssen wir uns eingedenk sein — leisten müssen. Wir müssen uns selbst jederzeit schützen und ich appelliere dabei nicht vergebens immer auch an die Selbstliebe; es ist die Liebe zum Höchsten, zum Vaterlande, zum Nächsten und zu uns selbst, welche uns auf diesem Gebiete wirksam wirken läßt, die Gesellschaft zu schützen, daß wir nicht durch Jahrzehnte hindurch an einer Kette von arbeitsunfähigen Menschen tragen müssen.

Wie können wir das erreichen? Wenn ich dies erklären soll, muß ich einige Male auf das medizinische Gebiet abschwenken. Es liegt mir am nächsten; in zweiter Linie kommt aber auch das soziale und pädagogische Moment für uns Aerzte in Frage.

Wenn ein Verwundeter aus der Schlachtlinie zurücktransportiert wird, kommt er in verschiedene Spitäler, er wird notdürftig verbunden, oft plötzlich operiert werden müssen; er wandert in das Feldspital, weiter zurück in die Stappenspitäler. Es wird die sogenannte erste Heilung abgewartet und dann erst bekommen wir ihn. Es wäre oft besser, wir bekämen ihn früher; es wäre besser, alle Spitäler hätten Einrichtungen, um

die Nachbehandlung zur Erwerbsfähigkeit

schon allein durchzuführen zu können. Die Verhältnisse lassen es aber oft nicht zu; die Spitäler nahe der Schlachtlinie müssen Platz machen für die Nachrückenden. So verschiebt sich die Nachbehandlung oft um Monate. Dann kommt der Mann in das Invalidenspital, das zu leiten ich die Ehre habe. Im Invalidenspital soll aus diesen Resten möglichst viel herausgeholt werden. Wir müssen die Leute wieder erwerbsfähig machen, trachten, daß wir ihnen ihre verkrüppelten Gelenke wieder bewegungsfähiger machen. Das können wir in einem sehr großen Prozentsatze. Ich kann mit Zahlen erhärten, daß mehr als die Hälfte der Leute, die zu uns kommen, so weit hergestellt werden, daß sie wieder in die Front zurückkehren können. Die Nachbehandlungsmethode kann also wirklich als leistungsfähig bezeichnet werden. Wir können dies durch operative Maßnahmen erreichen. Wir können durchtrennte Nerven nähen und nach 4 bis 5 Monaten fangen die früher zerstörten Nerven wieder zu funktionieren an. Wir haben Operationsmethoden, mit welchen wir zerbrochene, nicht verheilte Knochen wieder zusammensetzen und haltbar machen können usw. Wir haben mechanische Methoden, die Zander-Gymnastik, Turns, Bades, elektrische Behandlungsmethode, die wir als unblutige Methoden bezeichnen und mit denen wir den Gliedern die Beweglichkeit wieder geben. Diese Methoden sind sämtlich etwas langwierig; die operativen Methoden sind ihnen an Schnelligkeit in der Heilung überlegen.

Die operativen Methoden lassen sich nicht überall anwenden. Ein Mann mit gerschossener Hand oder steifem Kniegelenk muß im Zandersaal Übungen machen, er macht sie im Zimmer mit den Schwestern, so daß er nicht nur eine Stunde Zandergymnastik treibt und 23 Stunden nichts tut, sondern den ganzen Tag in Behandlung steht. Wenn der Mann, mangelhaft unterrichtet und in einer Sphäre aufgewachsen, wo ihm nie etwas Ähnliches gezeigt wurde, an einem Apparate sitzt und Übungen machen soll, wird er kein allzu großes Vertrauen haben, denn der Fortschritt der Behandlung ist naturgemäß langsam. Er hat auch oft nicht die richtige Erkenntnis und oft auch nicht die nötige Erziehung und Intelligenz, daß dieses ständige und feste Einerelei, mit dem sich die Maschine bewegt, das für ihn Richtige ist. Es gehört schon eine höhere Erkenntnis dazu, einzusehen, daß man jeden Tag ein- durch an einer Maschine Finger beugen oder strecken soll. Es gehört aber auch Ueberlegung, Selbstbeherrschung und ein ziemlich kräftiger Wille dazu. Das ist begreiflicherweise nicht immer vorhanden. Nun ein Rehibild. Der Mann mit der verkrüppelten Hand wird in eine Tischlerwerkstätte geführt und sieht Leute arbeiten. Er wird vom Anfang an sagen, er kann überhaupt nicht arbeiten. Das ist so ziemlich immer die erste Antwort. Wenn er längere Zeit zusieht und man erleichtert ihm die Arbeit, man schafft ihm Geräte und Werkzeuge, mit denen er arbeiten kann, so wird er versuchen zu arbeiten, er wird mit der Zeit zugreifen und langsam arbeiten.

Diese

Arbeitstherapie

sieht der Mann ein. Er sieht den Fortschritt, wenn auch nicht an seinen Gliedern, so doch an dem, was er macht. Wenn wir ihm zusehen, welche Handgriffe er macht, um die Arbeit zu leisten, so wird man herausfinden, daß die meisten Bewegungen dieselben sind, die er im Zandersaal macht. Dann kann ich ihm zumuten, diese Arbeit einen halben oder ganzen

Alle Einrichtungen, die Sie heute im Bilde gesehen haben, nicht nur vorübergehenden Wert besitzen. Die Invalidenschulen sind das größte derartige Institut, das besteht. Mit Hilfe der Behörden soll diese statt erhalten bleiben auch später, der Krieg vorüber ist. Es wird noch lange dauern, daß Invalide werden erwerbsfähig machen müssen. Alle Schulen und Einrichtungen, die Sie gesehen haben und die im Werte von fast einer Million gespendet wurden, wurden schon mit dem Titel gespendet, daß sie zur Schulung und Erwerbsfähigkeit verletzter Arbeiter und verkrüppelter Kinder dienen sollen. Dadurch Wien eine Krüppelanstalt haben, die ihresgleichen suchen. Auf dieser Grundlage wird gewiß eine große Zahl entstehen können und dauernd erhalten bleiben.

Oberstabsarzt Professor Dr. Spizy erntete für seine effizienten Ausführungen wiederholten rauschenden und langauernden Beifall.

Am Schlusse wurde den Gästen noch ein festlicher musikalischer Genuß durch Vorträge der ersten Invalidenkapelle bereitet. Die Musikschule wurde über Antrag des Regimentsarztes Dr. Polorny aus dem Bewege geschaffen, daß es notwendig ist, den Kriegsbeschädigten, denen Verus nicht ganz erlernen können, einen Nebenberuf zu lassen. So tritt hier zu der gemütherhebenden erweiternden musikalischen Betätigung auch ein wirtschaftlicher Nutzen. Die Leistungen der erst seit wenigen Monaten henden, von Kapellmeister Professor Munda geleiteten Invalidenkapelle verdienen um so mehr Anerkennung, sich unter der Schar der Musiker nur vier Berufsmusiker unter. Die Vorträge — Ouvertüre zu „Orpheus in der Hölle“ von Binda, Gavotte von Hellmesberger und das „pourri“ von Schögel „Streifzug durch sämtliche J. Strauß-Operetten“ — wurden mit wohlverdienten, lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Die hehren Klänge unserer altherwürdigen Volkshymne schlossen den patriotischen Wohltätigkeitsabend der Kriegspatenschaft, an dem u. a. teilgenommen hatten: Handelsminister v. Spizmäller mit Gemahlin, Prinzessin Rosa von Gräfin Berchtold, Frau F.M. v. Belmont, Gräfin Hedda Stoda, Gräfin Graf Trauttmansdorff, Graf Stolberg, Graf Clam-Gallas, Herr Mechtler, Professor Dr. Bernhard vom Ministerium für öffentliche Arbeiten, zahlreiche Offiziere und Ärzte usw.